

## Thema: Stolz

„Ich bin stolz auf dich!“ – So ein Satz tut gut. Darin steckt Anerkennung für das, was ich bin und kann. Vielleicht habe ich ihn nicht wörtlich so gehört von meinem Vater, aber indirekt wusste ich es immer, dass er stolz auf mich war. „Aber nur nicht hochmütig werden!“ Das war die Mahnung, die von meiner Mutter kam. „Immer schön demütig bleiben...“ So lautete ihr Lebensmotto. „Ich war keine große Leuchte in der Schule“, so ihre Selbsteinschätzung. Mein Vater dagegen konnte mit guten Schulleistungen angeben, auch wenn ihm Krieg und Flucht das Abitur nicht ermöglicht haben. Dass ich, sein erstes Kind, von Anfang an eine Einser-Schülerin war – darauf war er stolz. Meine Mutter hingegen fand andere Werte wichtiger. Und sie bedauerte oft meinen zukünftigen Mann und meine eventuellen Kinder, weil sie mir in Haushaltsdingen nichts zutraute: „Dein armer Mann und deine armen Kinder, solltest du jemals welche haben – die können einem heute schon leidtun!“. Ich war eben Vaters kluge Tochter, die oft etwas arrogant rüberkam.

Dass ich mir zehn Jahre später selbst die Herausforderung stellte, nach meinem ersten Staatsexamen sieben Jahre lang hauptberuflich Hausfrau und Mutter zu sein und dies tatsächlich gut und gerne geschafft habe, darauf bin ich stolz. Auch auf den anerkennenden Satz meiner Mutter: „Ich habe es ja gewusst: Du kannst, wenn du nur willst!“

Auch dass ich es danach geschafft habe, mit drei Kindern und einer akuten Ehekrise inklusive Trennung mein Referendariat zu absolvieren, nicht nur mit Ach und Krach, sondern insgesamt gut – darauf bin ich auch stolz. Ich hatte in der Examensphase einen wunderbaren Mentor und einen ebensolchen Fachleiter sowie eine Kollegin voller Power und Solidarität. Sie haben mir allesamt Mut gemacht, angesichts der psychischen und familiären Belastungen nicht aufzugeben, sondern allem Beziehungschaos zum Trotz mein zweites Staatsexamen anzustreben und mir damit eine eigene Lebensgrundlage aufzubauen. „Machen Sie sich nicht klein! Sie sind eine Frau, die etwas zu sagen hat.“ – Diese Ermutigung meines Fachleiters hat mir geholfen, mich innerlich und äußerlich aufzurichten und mein Leben selbst in die Hand zu nehmen. Stolz und Dankbarkeit liegen da dicht beieinander.

Dass meine Ehe letztlich doch nicht zerbrochen ist und unsere Kinder trotz unserer vierjährigen Trennungszeit allesamt „was geworden sind“ und sie ihrerseits nun Eltern von wunderbaren Kindern sind – dafür bin ich vor allem dankbar. Doch irgendwie kann ich auch sagen: Ich bin stolz auf unsere Kinder und auch darauf, dass wir es geschafft haben, ihnen das gemeinsame Zuhause zu erhalten bis heute.

Dass ich beruflich meine Frau gestanden habe, fünfundzwanzig Jahre als Lehrerin erfolgreich war, anerkannt und beliebt bei Schüler\*innen wie auch Kolleg\*innen, dafür bin ich vor allem dankbar – dem Leben, das mir diese Chancen gegeben hat. Und – ja – ich bin auch stolz auf mich selbst, dass ich alle beruflichen und persönlichen Herausforderungen angenommen und gemeistert habe.

Dass ich im Pensionsalter noch eine neue Herausforderung angenommen habe und diese bislang erfolgreich gemanagt und gestaltet habe, darauf bin ich auch stolz und zugleich dem Leben dankbar. Stolz und Dankbarkeit – vielleicht ist es diese Verbindung, die Stolz nicht zum Hochmut werden lässt.

*Esther*